VI. Jahrgang. Nr. 49.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein gzj. 2 fl., halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 5. Dezember 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez. Radialstrasse Nr. 28. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes.

IV.

Einen Cardinalfehler unseres Volkes müssen wir, zu unserem Leidwesen, noch nennen, die — Unbescheidenheit. Und gerade die Bescheidenheit ist es, welche sowohl die Schrift als die talmudische Ethik zumeist rühmt und empfiehlt, und diese Tugend ist es leider zumeist, die wir am allerwenigsten besitzen. Nicht die Zu- und Aufdringlichkeit, welche die Judenfeinde uns vorwerfen, wollen wir hiermit rügen, denn so viel Wahres oder Unwahres auch an dem Vorwurfe sein mochte, so war er doch im Grunde ungerecht, denn wie anders sollte sich denn der Jude, der zum Hunde erniedrigt wurde, erhalten, wenn er nicht gleich demselben unverschämt, zu- und aufdringlich gewesen wäre?! Wir sprechen auch nicht von jenem unberechtigten Stolz unserer Geldaristokraten, die vielfach so hohl und nichtig, daß kein intelligenter Mensch sie der geringsten Beachtung würdigen würde, wenn sie eben nicht — reich wären, aber wir reden von der Dreistigkeit, die im Allgemeinen und allenthalben sich nicht selten kundgibt. Da gibt es vor Allem kein Gebiet des menschlichen Kennens und Wissens, auf dem der halbwegs Gebildete oder Verbildete sich nicht eingebildeter Weise als vollkommen heimisch geberden würde! Theologie, Kanzelberedtsamkeit, Politik und Gesang sind jedem Einzelnen von uns angeborne Eigenschaften und steht natürlich Jedem ein Urtheil darüber zu, was auch jeder Einzelne zur Geltung zu bringen sucht!

Hat irgend so ein Jüngelchen seinen Darwin gelesen, ohne ihn auch verstanden zu haben, oder sonst irgend philosophisch übertünchte Romane und ähnlich aufgeflittertes Zeug, so könnte man in dem Schwätzer mindestens einen bis über den Ohren in der Metaphisik steckenden Forscher vermuthen! Und vermag der Eine und der Andere gar Reporterdienste pr. drei Kreuzer die Zeile für das erste beste Winkelblättchen zu liefern, so tritt er mit einer Sicherheit als Weltverbesserer auf, als hinge das Heil Rom's abermals von dem Ge—kritzel seines Gänsekiels ab! Gewöhnliche anständige Menschenkinder können an öffentlichen Orten, mögen deren noch so Viele beisammen sein, sich mit einer Ruhe und einem Anstande benehmen, als wären sie an die strengsten Regeln der Etiquette gebunden, geräuschlos fließt Alles dahin ohne Aufsehen und Aufwand, voll Rücksicht gegen Andere u. s. f. Wie aber sieht es denn aus, wenn Einige der Unsrigen an Ort und Stelle sind; es wird sofort zum Tummelplatz, wie — eine Börse; sans gêne geht Alles so laut, so geräuschvoll, so rücksichtslos für Andere her. Und wie erst ist das Benehmen der aufstrebenden Jugend gegenüber dem ehrwürdigen erfahrenen Alter, der modernen oder eigentlich modernisirten Kinder, Eltern und Lehrern, Seelsorgern und sonstigen achtungswerthen Personen vis-à-vis! Nichts als Anmaßung, Frechheit und Unverschämtheit!

Jahrzehnte hindurch mußte man dem Juden Selbstachtung, Werthschätzung seines Selbstes und mannhaftes Selbstbewußtsein predigen und nun verfallen wir wieder in das andere Extrem! Muß denn aber der Vorwurf jenes Minäers, daß wir ein עמא דפזיזא = ein

Volk der Ueberstürzung, noch immer so wahr sein als eben zu jener Zeit? Sollten wir niemals die goldene Mittelstraße zu finden im Stande sein? Meint doch schon der Talmud, daß das jüdische Volk das עז שבאומות und wenn derselbe vielleicht auch unter dem עז nicht blos den Begriff „dreist", sondern auch den Begriff „stark" ausgedrückt haben wollte, so läßt sich doch kaum auch der andere Begriff ausschließen!

Es läßt sich gewiß nichts dagegen einwenden, wenn der Jude als treuer Staatsbürger sein gutes Recht trotz, oder eben wegen seiner Minorität, überall, gleich den übrigen Bürgern des Staates, geltend zu machen sucht und überhaupt es eifersüchtig schützt, wo es zurückgedrängt zu werden bedroht ist, aber wenn Juden verblendet genug sind, einen Simon Schreiber — Lucus a non lucendo — einen Menschen, der keine lebendige Sprache spricht und schreibt und der aus Princip niemals ein profanes Buch gelesen, in einen gesetzgebenden Körper als Vertreter zu entsenden und ein S. Schreiber so wenig Selbstkenntniß und Erkenntniß besitzt, ein Terrain zu betreten, das ihm so total fremd ist, daß er keinen Schritt ohne zu stolpern machen kann, so ist das denn doch etwas mehr als sein bloßes Recht geltend machen!

Man wird vielleicht sagen, daß solche Böcke auch anderweitig geschossen werden und daß ein Schreiber jedenfalls höher auf der Leiter der Civilisation und des gesunden Menschenverstandes steht, als der erste beste ruthenische Bauer oder sonst eine rumänische oder bulgarische Bestie, das ist allerdings wahr, aber quod licet est bovi non est licet Jovi, sagen wir, das Sprüchwort umkehrend. — Der Nichtjude ist Wucherer, Defraudant, Dieb, Mörder, Börsianer, Speculant ꝛc., wer wird aber deshalb den Katholicismus und die Katholiken oder eine andere Confession und ihre Bekenner angreifen, weil eben derartige Subjecte der Religion der Einen und der Andern angehören? Ist dies auch mit uns in den Augen unserer böswilligen Feinde der Fall? Nein! jeder Einzelne von uns soll ohne Fehl sein, um so mehr aber en gros und en ensemble . . . aber die Bescheidenheit, gestehen wir es nur zu, ist wirklich nicht unsere hervorragende Tugend. Was leiden nur par exempel nicht selten unsere Schulen und ihre Lehrer durch den Unverstand und die Anmaßung der sogenannten Schulcommissionen und Schulaufseher, die keinerlei andere Berechtigung zu ihrem Amte haben, als entweder ihr — Fachdiplom oder den Geldsack! . . . Wenn aber das nicht Unbescheidenheit und Anmaßung ist, was sonst? Wo gibt es überhaupt ein jüdisches Ehrenamt, für das sich nicht jeder Einzelne im höchsten Grade qualificirt hielte???

Wir wollen nicht davon reden, wie die Schrift schon an Mose ben Amram die Bescheidenheit besonders hervorhebt, wie Mose ben Menachem sich insbesondere der Hochachtung und intimsten Freundschaft seiner ebenbürtigen großen Zeitgenossen großentheils durch seine Bescheidenheit erwarb, wir wollen auch keine Paralelle zwischen jenen großen Geistern und unsern einseitigen Gelehrten oder Halbwissern ziehen, die, wenn sie irgend ein halbwegs leserliches Buch zusammengetragen, oder eine bessere Stellung in der Gesellschaft als sonstige Menschenkinder einnehmen, die Nase so hoch tragen, als wollten sie mit derselben den Himmel einstoßen, wir wollen auch nicht auseinandersetzen, welch eine reiche Quelle der Tugenden die Bescheidenheit im Allgemeinen ist, denn wir wollen durchaus nicht den Moral- und Sittenprediger machen, aber wir wollen blos constatiren, daß wir unsere eigenthümlichen Fehler haben, die wir einsehen müßten und leicht ablegen könnten, wenn — wir nur — wollten, übrigens ist ja Selbsterkenntniß der erste Schritt zur Besserung.

Ein anderer wunder Fleck am Körper des Judenthums ist die überaus große Reizbar- oder Empfindlichkeit!

Doch dies sei das Thema unserer nächsten Betrachtung.

Zur Beschneidungsfrage.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

III.

Mein hochgeschätzter Freund, der sehr ehrwürdige Herr Rabbiner Ehrlich aus Körmend, plaidirt in Nr. 47 für die Aerzte als מוהלים. weil, wie er so treffend sagt, dieses wichtige Geschäft, das schon darum ein hohes und heiliges genannt zu werden verdient, weil es die Gesundheit, das Leben der Israeliten fördern, aber auch gefährden kann, soll darum, weil es ein Religionsgesetz und eine fromme Uebung ist, von Jedem, ohne alle Vorbereitung und Kenntnisse ausgeübt werden dürfen? Wie wahr diese Worte sind, beweist, daß schon im Jahre 1814 der sehr berühmt gewesene Rabbi Moses Kunitz mit sehr vielen Belegen aus dem Talmud deduzirte, daß nur Aerzte diesen Akt der Beschneidung vornehmen sollen, so lesen wir in Hamzoref 1. Theil, Resp. 23: „Er schrieb an einen berühmten Arzt, Namens Engel in Wien folgende Worte: „Ich habe gehört, daß Sie nicht mehr die Kinder beschneiden wollen, weil Sie glauben, es gibt genug Laien, welche auch beschneiden können, und Sie glauben ferner, daß man jetzt so häufig durch Aerzte beschneiden läßt, ist eine Neuerung in unserer Zeit, so muß ich Ihren Irrthum berichtigen; schon der Talmud wünscht, daß der Arzt beschneide, in Synhedrin 17 b) wird unter den 10 Dingen, die jede Stadt haben muß, auch gerechnet ein רופא und Raschi erklärt רופא למול תינוקת auch in Aboda Sara 27 b) sagt Raschi zu der Stelle עיר שאין בה רופא=רופא ישראל שידע למול Auch aus Talmud Sabbath 134 a), und Raschi daselbst ist zu entnehmen, daß nur der Arzt der Beschneider sei, und unsere Rabbinen haben befohlen, daß man stets einen tüchtigen Arzt suche, und dies mit Recht; denn wie Sie am besten wissen, ist leicht eine Gefahr für das zarte Kind bei einem Unwissenden zu fürchten und wie viele Kinder waren schon das Opfer dieser Unwissenheit. Erst neulich, sagt Kunitz, fragte ein Talmudist, ob ein Kohen, welcher zugleich Mohel war, und ein Kind durch seine Ungeschicklichkeit gestorben ist, ob dieser Kohen zum Duchnen zugelassen werden kann? Kunitz ersuchte in Folge dessen den Arzt Engel, daß er noch ferner Mohel bleibe.

Auch hat der hochgeehrte Herr Rabbiner Ehrlich recht, wenn er sagt: daß die Worte im J. Deah 264 ויש לאדם לחזור ולהדר אחר מוהל ובעל ברית היותר טוב וצדיק nur ein frommer Wunsch sei; denn nicht einmal die Worte יש נוהגין wie es früher heißt: נוהגין להדר אחרי איש werden gebraucht [1]), und in der תשובה מהרי סגל ס. פ"ה heißt es: המוהל יהי' איש כשר וכן הסנדק und unter כשר ist nur ein sittlicher Mensch verstanden, welcher redlich handelt. Denjenigen, welcher das Kind beim Beschneiden hält, nennen wir Gevater, was nicht richtig ist; weil in der christlichen Kirche der Pathe deshalb Gevater genannt wurde, weil er ein Vater der geistigen Zeugung war, daher erhält er den Namen Gevater (propater) und im Französischen (compére) und im Lateinischen (patrino); der Pathe und der Säugling treten in Verwandtschaftsverhältnisse und daraus ging auch schon die von Justinian gegebene Verordnung hervor, welche auf die zeitige Verwandtschaft (cognatio spiritualis) die bürgerlichen Wirkungen eines leiblichen Verwandtschaftsverhältnisses übertrug; wenn daher Diejenigen Unrecht haben, welche sagen, daß die Sandek-Sitte eine Analoge der christlichen Pathen sind [2]), so glaube ich, daß der Name Gevater doch eine Nachahmung des christlichen Taufzeugen ist; denn daß deshalb er Gevater heißen soll, weil er die Pflicht des Vaters übernimmt [3]), ist nicht stichhaltig; weil sonst nicht er, sondern der Mohel müßte Gevater genannt werden, denn nur er vertritt die Stelle des Vaters, welcher verpflichtet wäre selber sein Kind zu beschneiden.

Die Ausdrücke für Denjenigen, welcher das Kind beim Beschneiden hält, sind: סנדק — שושבן — בעל ברית das Wort סנדיקות gibt Aruch mit Syndicus, Beistand, Advokat, hiermit stimmt auch die Stelle bei Jalkut 11. 723: ברכי כהן אני עושה סנדיקות לילדים nämlich, ich mache mit meinen Knieen Beihülfe den Kindern bei der Beschneidung — Syndicus oder Synlekno wurde in Sandek abgekürzt, welches aus der Sprache der Kasuisten in den Jargon überging und sogar ein Abstractum סנדקאות erzeugte [4]) — und da es heißt in Midr. z. h. L. 4. 6: שיתף הק'בה' ימינו עם אברהם ומלו שנאמר וכרות עמו הברית so vertritt der Sandek die Stelle Gottes bei der Beschneidung und daher sein großer Werth, der bedeutend größer ist als der des Mohel [5]).

Nach Dr. B. Beer wird er auch שושבן genannt, weil es in Midr. zum hohen Liede heißen soll: הקבה שושבן הקבה ועשה שושבינו לו לאברהם וכרות עמו הברית [6]) so wäre der Sandek mit dem Vater des Kindes ein Genosse, Freund, Ehrenbruder geworden, und so wäre er, wie beim Christen in Verwandtschafts-Verhältniß getreten; nur aber finden sich die angeführten Worte nicht im Midr. zum hohen Liede und dies mag die Ursache sein, daß dieser Name שושבן niemals in dieser Bedeutung vorkommt.

Der Name בעל ברית Bundesgenosse, ist bei den Kasuisten und Poeten seit dem eilften Jahrhundert geläufig, so wurden auch die Brüder von Eschkol und Aner genannt, בעלי ברית אברהם weil sie ihm den Rath ertheilt haben, daß er sich beschneide, so wird auch Eliah, welcher nach einer Sage bei der Beschneidung zugegen sei מלאך הברית genannt, wahrscheinlich wie es in Malachi heißt 3. 1. מלאך הברית הנה בא und später nennt er diesen Engel Eliah.

Der Akt der Beschneidung soll nicht nur mit großer Vorsicht und Achtsamkeit, sondern auch mit imponirender Feierlichkeit begangen werden, wenn es nur möglich ist, soll gewiß nur der Arzt diesen Akt vornehmen, wie mein intimer Freund Herr Rabbiner Ehrlich so geistreich sagt: Das Beschneidungsregister des Mohel ist um einen Schnitt reicher, wenn auch das Kind am Leben und die Familie um ein Glied ärmer wird, und wenn es auch ein talmudisches Sprichwort, was leider ein Wahrwort ist, daß רופא מגן מגן שויא und so mancher Arzt wie Dr. Jeiteles sagte, als man ihn frug, warum er als Arzt das רפאנו bete, daß Gott die armen Kranken heile und ihm die reichen überlassen solle, so könnte sich doch ein Verein, welcher sich סנדקאות-חברה in so vielen Gemeinden nennt, einem Arzte das Honorar bezahlen; so aber der Arzt durchaus diese Funktion nicht ausüben will, so soll zum Beschneiden nur der befugt sein, welcher nachweisen kann, daß er hinreichend unterrichtet wurde und unter der Leitung älterer Beschneider mehrere Operationen verrichtet hat, ja zum Amte eines Beschneidungs-Operateurs dürfen nur, wie Herr Julius Dessauer in seinem trefflichen Büchlein „Der ewige Bund" sagt, anerkannt sittliche und würdige Personen erwählt werden, die in diesem Fache erprobt und über die Fähigkeit in demseben glaubwürdige Atteste besitzen.

Auch feierlich soll dieser hochwichtige und bedeutungsvolle Akt ausgeübt werden, nachdem das Kind beschnitten ist, soll der Rabbiner den Segen für das Kind und für die Eltern wie auch ein inniges Gebet in einer verständlichen Sprache sprechen, so ward ja das älteste Formular bei der Namengebung der Knaben in der armänischen Sprache abgefaßt und lautete wie folgt: „Heilung des Lebens und Erbarmen werde vom Himmel gesendet diesem Kinde, und dessen Namen werde genannt in Israel: N. Es werde geheilt, wie geheilt wurde das Wasser von Mara durch Mose und die Wasser von Jericho durch Elischa. Es werde geheilt bald und in nächster Zeit. Darauf sprechet Amen. Heilung des Lebens und Erbarmen werde vom Himmel

---

[1]) In dem Gesetzbuch der Römer heißt es צריך שיהי' המל מאמין בתורת משה ויודע סוד המצוה ותכליתה ואם קרה הענין ומל הגוי כראוי אין צריך להמול פעם שנית אבל רבנים אומרים שצריך להטיף דם Siehe Geschichte der Römer von Adolph Neubauer Pag. 7. — Nur wenn der Mohel zugleich ein Priester und ein בקיא ist, so ist er allen andern vorzuziehen, siehe bei רש"דם Resp. 239. — [2]) Siehe den Ritus des synagogalen Gottesdienstes von Zunz. S. 4 und Ha-Thora weha Philosophia von Reggio S. 81. — [3]) Siehe Frankels Monatschrift 8. Jahrgang S. 182. — [4]) S. Lebensalter von Löw S. 84. — [5]) Moses Sofer in den Responsen zu Or-Chajim 158. 159, sucht die Ursache, warum der Sandek in höherem Range als der Mohel steht in astrologischen Elementen und vertheidigt die Doktrin des Perez de Corbeil, welcher den Sandek zum räucherenden Priester vergleicht, gegen Ezechiel Landau. Es ist aus den Responsen des Chatam Sofer oft zu ersehen, daß Sofer stets gegen Landau mit einer gewissen Animosität streitet, es sei להקל oder להחמיר.

[6]) In Frankels Monatschrift 8. f. 6, 182.

gesendet der Mutter dieses Kindes, denn sie bedarf der Heilung. Sie werde geheilt, wie geheilt wurde das Wasser von Mara durch Mose und das Wasser von Jericho durch Elischa. Darauf sprechet Amen. [7])

Wenn ein solches inniges Gebet mit einigen Modifikationen einer verständlichen Sprache vom Rabbinen gesagt wird, welchen erhabenen und erhebenden Eindruck müßte dies bei den Anwesenden, besonders in neuester Zeit, wo auch Christen als Gevater fungiren, machen.

A nők társadalmi állása a zsidóknál.

(Irta Dr. Goldberg Raphaël, rabbi.)

Felolvastatott a »Budai kör« termében, nov. 4-én.

(Vége.)

Mennek és jönnek látogatóba az izr. nők minden kiséret és felügyelet nélkül is; ekkor az asszonyok finom átlátszó fátyolt viselnek arczaikon, mely a szemekig ér. Ezen fátyol egy arany vagy más érczből készült rudacska által a hajban megerősittetett. A királyok korszakában, midőn Palaestinában már a gazdagság és jómóduság általánosabb lett, a fényűzés és pompa is el lőn terjedve. A nők pedig akkoriban is a fény által akartak leginkább hóditásokat tenni és magukat kitüntetni. Találunk most már gyönyörűen festett és szövött külföldi öltönyöket, finom és nagyon becses selyemszöveteket Milet városából. Finom illatu olajok és kenőcsökkel kenték gyönyörűen font hajaikat, melyek gyöngyök vagy más drága ékszerekkel voltak feldiszitve. Drága és pompásan elkészült fülbevalók, nyaklánczok, karpereczek, gyűrűk, drága kövekkel kirakott övek nem hiányoztak a jobbmódu asszonyoknál. A leányok inkább czifra szalagokat viseltek, mintsem ezen nehéz, nagyértékű és nagybecsű érczekből készült ékszereket. Még illatüvegecskék sem hiányoztak a divatosan és pompásan felruházott sétálgató izr. asszonynál. Valószinű, hogy kesztyűket is viseltek már akkoriban is. Felemliteni akarom még azt is, hogy ama régelmult időben már nagyon jól értették a nők azon hiányokat pótolni, melyek az idő viszontagságai és befolyásai által mutatkoztak. Ezüstből vagy aranyból készült fogak, vagy idegen hajak nem ritkán diszitik azon asszonyt, ki ezen ékességgel a természettől vagy eléggé nem ajándékoztatott meg, vagy már is megfosztatott tőle. Találkozunk nőkkel, kik a jelenkori török nők módjára fahéjat vagy gyömbért rágtak, hogy ez által rosz és beteges lélekzésüket eltitkolhassák. — Ily betegségek többi közt okai voltak a zsidóknál ellentétben más nemzetekkel előforduló házassági felbontásoknak. Ugyanis a zsidó törvény szerint a házasság azon czélból köttetik, miszerint két külön nemű ember békében, egyetértésben és jó frigyben egymással éljen. Nem volt ez soha külső formalitás, hanem törekvése oda irányult, az élet viszontagságait úgy elrendezni, a mint az a valóságban előfordúl. Ezért a házasságot csak akkor tartja üdvösnek és feladatának minden irányban megfelelőnek, ha mindketten egyetértenek, szeretet és hűségben egymást elősegitik. Oly esetben pedig, hol ezen frigy fel van bontva, hol egyetértés nem létezik, hol a béke és nyugalom, a szeretet és hűség helyébe gyűlölet vagy ellenszenv, czivakodás és perlekedés lépett, és a hitvestársak életét, a helyett hogy édesbitené, elmérgesiti és elkeseriti, ott sokkal üdvösebbnek találja, ha mindketten megszabadittatnak azon bilincsektől, melyeket ők, mint nehéz terhet viseltek. Egy ilyen házasság nem felel meg az igényeknek, mely azt kivánja, hogy általa a férj és nő egy személylyé váljon, egy akarat buzditsa mindkettőt, és a hol ez nem létezik, azon házasság, hol a béke angyala helyt engedett a czivódás ördögének, hol a paradicsom helyett a pokol sötét árnyéka terjedt el, ott megengedtetik, hogy ezen házasság köteléke felbontassék. Ezen feloldás úgy se más, mint annak tettleges megtörténése, a mi tényleg már rég megtörtént; a szivek nem értettek egyet és igy jobb és üdvösebb mindkettőre nézve, ha végkép elválnak egymástól és élethossziglan nem hordozzák azon nehéz és elviselhetetlen bilincseket, melyeket ők magok megfontolás nélkül magukra vettek. — Az elválás nem minden ürügy alatt történhetett meg. Csakis fontos események következtében engedtetett meg a házasság felbontása. Hűtlenség vagy gyógyithatlan betegség, pazarlás stb. okozhatták az elválást, melyet a nő ép úgy inditványozhatott, mint a férj. De ekkor sem maradt a nő elhagyottan. Mert kötelességévé tétetett a férjnek, nemcsak mindazon hozományokat, melyeket a nő a házasságba hozott, teljes épségükben és egészen elvált nejének kiszolgáltatni, hanem a házassági szerződésben még egy bizonyos mennyiségű pénzösszeg lefizetésére is volt kötelezve. Már ez által megnehezittetett az elválás. Söt nagyon keserűen nyilatkozik úgy a biblia, mint a későbbi irók az elválások irányában. A próféta azt mondja: „Isten gyűlöli az elválást“. A talmud pedig igy szól a házasság felbontásáról: „A szent oltár is könyekre fakad az elválásnál.“

A nő az elfogadott választói levél által megnyerte ismét önállóságát. Ha magzatlan volt, még egyszer férjhez ment, ha pedig voltak gyermekei, ezeknek nevelésére forditotta figyelmét. — Még tovább folytathatnám tárgyamat, az izraelita nő állását jellemző példáival, bebizonyithatnám, hogy valóban állapota a régi időben is megfelelt a legujabb korban divatozó igényeknek. Egyenlő volt ő a férfi nemmel mindazon dolgokban, a melyekre

---

[7]) Daß dieses Gebet in der armäischen Sprache verfaßt wurde, ist die Ursache, wie Toßefot zu Berach. S. 3 sagt, deßhalb ist das Kadisch-Gebet in der armänischen Sprache verfaßt worden, damit auch das gewöhnliche Volk es verstehe. — Auch in den חדושי אנשי שם zum Rif Joma, wird dieses Gebet im Namen des Jeruschalmi gebracht, was sich aber im Jeruschalmi nicht findet. Im Targum Jonathan zu Wajechi wird auch ein schöner Segen bei der Beschneidung gebracht, der Bet-Josef zu Tur Jore-Deah 265 bringt mehrere Formeln des Segens bei der Beschneidung.

természeti hajlama és tulajdonsága őt feljogosította. Mást nem igényelhetett a bölcs belátó asszony akkoriban, de mai nap sem. Idézhetnék egyes mondatokat, mint például azt: »hogy feleségedet ne bántsd és ne szomorítsd őt, mert a nő könnyen fakad könyekre és bántalmak és sérelmek iránt sokkal érzékenyebb mint a férfi«. Vagy a következő mondat«, mely igy hangzik: »A ki nejét szereti mint önmagát, őt többre becsüli és tiszteli mint önmagát, a ki gyermekeinek jó példával szolgál, arról szól a szent irás, midőn mondja: Ime sátrad felett szemlét tartasz és ime hiányra nem akadsz. Vagy a következőt: Soha többet ne költs magadra, ruházatodra, mint tehetséged megengedi, de nőd méltánylása és becsülése, ha megkivánja ezt, túl is haladhatja. Vagy: Mindenért találsz kárpótlást, csak szerelmed első nejének kárpótlása lehetetlen. Ilyen közmondatokat és példákat számtalanokat hozhatnék fel, de félek, hogy az igen tisztelt hallgatóság türelmét már nagyon is próbára tettem és igy bevégzem, mély köszönettel önök irányában, azon figyelemért, melylyel engem meghallgatni méltóztattak.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Unser „Statistisches Jahrbuch I. Jahrgang“, welches sowohl für die löbl. isr. Gemeinden, als für Cultusbeamte, wie schließlich für jeden einzelnen isr. Leser von wichtigem Interesse ist, ist ausschließlich nur von unserer Redaction zu beziehen.

*** Am künftigen Sabbat חנוכה wird Herr Professor Dr. Bacher im Seminartempel die Festrede in ung. Sprache abhalten.

*** Aus Szentes schreibt man uns, daß Herr Rabbinatsverweser Elfer aus Szarvas, bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Szentes, sich den Beifall so Vieler errungen, daß die Gemeinde gesonnen wäre denselben als Rabbiner, aber auch gleichzeitig — weil derselbe die מעלה יתירה hat, auch stimmbegabt zu sein — als fungirenden Kantor zu acceptiren! Wie Referent meint, dürfte das kaum einer anständigen, wohlhabenden und intelligenten Gemeinde würdig sein! Und dieser Ansicht sind auch wir; aut! aut!!

Deutschland.

*** Herr Dr. Lehmann in Mainz, erweist uns in seinem jüngsten „Isr.“ die hohe Ehre (!), weil wir ihn in der bekannten Esrogimafaire einen עם הארץ schalten, was übrigens schon längst weltbekannt, uns zu beschimpfen und beruft sich auf den berüchtigten „Schalberer“ Juda Oßád, der sich gegen uns als רשע und Ignorant gebrandmarkt hat, und will uns obendrein gleichzeitig belehren. Wohlan denn, sobald es uns der Raum unseres Blattes und die Muße gestatten sollten, Herrn Dr. Lehmann seine Ignoranz eklatant nachzuweisen, so werden wir dies auch thun. Vorläufig beharren wir darauf, daß die Citate des Herrn Dr. Lehmann reines Geflunker, um dem „frummen“ Pöbel Sand in die Augen zu streuen.

*** Jüngst hielt, wie die „N. B. L. Z.“ berichtet, Prediger Karl Scholl von Heidelberg vor der freien Gemeinde in Mannheim, einen Vortrag über die „Weltmission des Judenthums“. Redner hatte gerade jetzt dieses Thema zum Gegenstand seines Vortrags gewählt, wo die unsinnigsten Angriffe in Wort und Schrift gegen das Judenthum gerichtet werden, und da hier in Mannheim so viele Israeliten schon seit Jahrzehnten mit ihren Mitbürgern anderer Konfessionen brüderlich zusammen gewohnt und gewirkt hätten, könne man gerade hier diese Hetzereien nicht stillschweigend über sich ergehen lassen. Jetzt, wo sich sogar ein königlicher Hofprediger in Berlin an die Spitze der Hetzer stelle, wo eine „Antisemitenliga“ gebildet worden sei, halte er es für Pflicht, sich eingehend über diese Frage auszusprechen. Die Vorwürfe, welche man den Juden jetzt hauptsächlich mache, Schacher- und Wuchergeist, schwindelhafte Spekulationen, Großthun und Zurschautragen von Reichthum, Anmaßung und Frechheit, dieses finde sich bei den einzelnen Andersgläubigen ebenso wie bei den einzelnen Juden und öfters noch in hervorragenderer Weise als bei diesen. Ferner sei der weitere Vorwurf, daß die in den Händen von Juden befindlichen Zeitungen feil und bestechlich seien, ebenso zutreffend für die Reptilienpresse; doch auch hier könne man nur von Ausnahmen reden, welche leider nicht wegzuleugnen seien. Daß die Juden von jeher sich mehr den Handels- und Geldgeschäften zugewendet hätten und nur selten in neuerer Zeit die Landwirthschaft, den Ackerbau und bürgerliche Gewerbe ergriffen, habe seinen historischen Hintergrund und datire aus jenen Zeiten, deren Abschluß gar nicht so fern liege, wo man die Juden unterdrückt und an der Ergreifung von bürgerlichen Gewerben gehindert habe, wodurch sie naturgemäß auf Handelsgeschäfte angewiesen gewesen seien. Das traurigste Zeichen, welches bei den heutigen Hetzerein zu Tage trete, sei aber das, daß der Beweggrund zu denselben nicht in den, den Juden zum Vorwurf gemachten schlechten Eigenschaften zu suchen sei, sondern im religiösen Vorurtheil und gemeinen Neid und Mißgunst. Wie wenig aber die Juden ein derartiges Vorgehen, abgesehen von der Schändlichkeit dieser Hetzereien verdienten, gehe aus dem weltgeschichtlichen Verdienst hervor, welches sich die Juden nicht nur durch Hebung von Handel und Verkehr, sondern vor Allem in religiöser Beziehung erworben hätten. Wegen der Kürze der Zeit bedauert Redner, nicht auch die Verdienste der Juden um die Culturentwickelung, besonders in Deutschland, ferner das bei den Juden so heilig gehaltene Familienleben, den Einfluß derselben auf den großen Weltverkehr und weitere Vorzüge näher schildern zu können, und richtet schließlich an die jüdischen Mitbürger die Bitte, die schmählichen Hetzereien nur als vorübergehend zu betrachten, da eine solch mittelalterliche, verächtliche Bewegung in unserer aufgeklärten Zeit rasch wieder verschwinden müsse. Er schließt mit dem Wunsche, daß bald die Zeit kommen möge, wo die Anhänger verschiedener Konfessionen alle unter dem gemeinsamen Banner der Brüderlichkeit, Menschenliebe und Humanität vereinigt würden.

*** Der M. Isr. läßt sich aus Stettin berichten: Der Synagogen-Vorstand der Pommerschen Stadt Labes hatte sich beschwerdeführend an die königliche Regierung gewandt, weil der Conrector Herr Gentzke während des Schulunterrichts die Juden mit Schmarotzerpflanzen verglichen hatte. Der Synagogen-Vorstand hat nun einen Bescheid von der königlichen Behörde erhalten, in welchem es heißt: „Der Vorgang ist dieser gewesen, daß — nicht in der Geschichtsstunde, wie die Beschwerde unrichtig behauptet, sondern in der Französichen Stunde aus Anlaß einer Belehrung über den auf die Rechtschreibung im Französischen influirenden Unterschied zwischen den Juden als Volk und den Juden, welche dies nicht mehr sind, die Letzteren von dem Lehrer mit Schmarotzerpflanzen verglichen wurden, um den Schülern das äußere Sichansetzen statt des inneren Hervorwachsens deutlich zu machen. Der Conrector Gentzke stellt durchaus in Abrede, diesen Vergleich in einem gegen die Juden gehässigen Sinne gemacht zu haben und erklärt, daß wenn er daran gedacht hätte, daß unter den Schülern ein jüdischer Schüler sei, (Otto Simon) er sich aus pädagogischen Rücksichten anders ausgedrückt haben würde. Derselbe hat auch sofort gegen diejenigen Schüler, welche in mißverständlicher Auffassung seiner Aeußerung sich zu Schimpfreden gegen jüdische Knaben verleiten ließen, die gebührende Strafe eintreten lassen. Nach dieser Sachlage bedarf es selbst nicht mehr einer warnenden Belehrung des Conrectors Gentzke und noch weniger kann von einer vorläufigen Entbindung desselben von seinem Amte die Rede sein. Eine Zurückhaltung jüdischer Knaben vom Schulbesuch hat sich übrigens bis heute nicht gezeigt. Wäre dies geschehen, oder geschähe es noch, so würden die gesetzlichen Schülerversäumnißstrafen gegen die Thäter einzutreten haben. Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen. Wagner."

„... Wir gratuliren dem Herrn Conrector; bei dieser Auffassung der Sachlage von Seiten der Regierung ist der Herr Conrector reif zum — Avancement. —"

Frankreich.

*** Zur Judenhetze in Deutschland geben wir heute einem Franzosen das Wort. Es ist ein in deutschen Verhältnissen und deutscher Literatur wohlbewanderter Publicist, J. Bourdeau, der im „Journal des Debats" über den modernsten Sport der Reaction sehr verständig raisonnirt.

Frankreich kenne seit der Revolution keine Judenfrage mehr, während die Juden in Deutschland erst seit 1848 ihre Gleichberechtigung gewannen. Seit 1866 hatten sie sich mit Eifer der nationalen Bewegung angeschlossen und gerade ihre erfolgreiche Theilnahme an Deutschlands politischer Wiedergeburt sei einer der Gründe für ihre jetzige Anfeindung. Der französische Publicist theilt die deutschen Judenfresser — er bedient sich selbst dieses deutschen Wortes — ganz zutreffend in drei Kategorien. Die ersten sind die religiösen Judenfresser, die orthodoxen Protestanten und Katholiken. Mit diesen ist Bourdeau schnell fertig. Die zweite Klasse sind die Philister. Bourdeau schildert den deutschen Philister so: „Er ist von wegwerfender Gemüthsart (d'une morgue cassante), hochmüthig" (fügt Bourdeau deutsch hinzu), beschränkt und eifersüchtig gegen Alles, was ihn umgibt. Jede Ueberlegenheit eines Andern ist eine Niederlage für ihn. In den Augen des Junkers, des Bourgeois, des betitelten Krämers ist der Jude ein Emporkömmling, ein Fremder, ein Mensch, der sich bereichert hat. Sie verzeihen ihm nicht, daß er es zu etwas bringt, ohne die Arme zu ermüden, ohne Pfennig auf Pfennig zu häufen; sie werfen ihm vor, daß er ein rechnendes Thier ist, statt ein Lastthier zu sein." Der Autor führt dann aus, wie diese Empfindungen sich dadurch verschärft haben, daß der Philister nach dem Krach den Juden das zur Last legte, was das ganze Volk gesündigt hatte, daß man für Einzelne, die compromittirt waren, einen ganzen Stamm verantwortlich macht.

Die dritte Sorte seien die Pessimisten im Styl des Herrn Marr, die unter dem philosophischen Anschein, den sie sich geben, den Juden Krieg predigen, indem sie die Reinigung der deutschen Race und Kultur von den jüdischen Eigenschaften als eine Nothwendigkeit proklamiren. Bourdeau ist, bevor er die Frage aufwirft, was ohne die Juden die deutsche Kultur in diesem Jahrhundert gewesen wäre, klug genug, vorher die hohen Verdienste anzuerkennen, welche sich die Juden in Frankreich um Literatur und Wissenschaft seit ihrer Befreiung im Jahre 1791 erworben haben. Dann fährt er fort: „Es wäre geschickter von den Deutschen, sich über die rapiden Fortschritte der Juden zu freuen; diese Pamphlete gegen die Juden schlagen zu ihrer Apotheose aus. Indem man die Juden von anderen Deutschen unterscheidet, stellt man ihre Vorzüge gegenüber den Letzteren erst in's günstige Licht."

*** Vor Kurzem wurde in Paris eine neue wohlthätige Stiftung in's Leben gerufen. Man hat nämlich eine sogenannte „Heimathstätte" für unvermögende israel. Studenten und Arbeiter gegründet. In derselben wird diesen jungen Leuten ein Bett in einem gesonderten Zimmer zu einem ganz mäßigen Preis gestellt. Außerdem ist ein großer Saal, mit einer Bibliothek versehen, vorhanden, in welchem jedem der Beneficianten der Aufenthalt gestattet ist.

*** Nach „Arch. Isr." wurden jüngst zwei Juden als Zöglinge der Kriegsschule zu St.-Cyr aufgenommen, dagegen gibt es auch jüdische Generäle nnd andere Linienoffiziere daselbst, während im deutschen Militärstaate noch kein einziger Jude sich einer höhern Charge in der Linie rühmen kann.

Italien.

*** Unser Glaubensgenosse Herr Orestes Lattes in Turin, wurde zum Generalinspector der Industrie und der Fabriken ernannt.

Rumänien.

*** Die rumänischen Behörden chikaniren so sehr diejenigen Juden, welche sich im Sinne des neuen Emanzipationsgesetzes, um das Indigenat bewerben, daß selbst rumänische Zeitungen darüber Klage führen, das heißt in der That ועקת סדום ועמורה כי רבה = Sedom und Amorah klagen selber schon, daß es zu viel sei..!

Türkei.

*** Der jüdische Banquier, Abraham Halfon in Bukarest, wurde von der türkischen Regierung zum Generalkonsul für Rumänien ernannt, und vom Fürsten Karol — auch bestätigt.

Rußland.

*** Der Minister des Innern hat am 1. Nov. verfügt, die in St. Petersburg in hebräischer Sprache erscheinende Zeitung „Hameliz" auf fünf Monate zu inhibiren.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

XVI. KAPITEL.

(Fortsetzung.)

Die Deputation wurde zwar von Seiner Majestät nicht empfangen, aber ihr Hauptwunsch noch vor ihrer Ankunft in Wien erfüllt: die Stelle eines Banus von Kroatien und Slavonien, welche seit längerer Zeit vom Agramer Bischof stellvertretend bekleidet wurde, ward plötzlich, ohne Willen und Wissen des bereits ernannten ungarischen Ministerpräsidenten dem Baron Jellacsics verliehen.

Zu gleicher Zeit, ja am selben Tage — am 28. März — beschäftigte sich auch unsere Legislative mit den Bestrebungen der Kroaten und faßte den Beschluß, einen Aufruf an das kroatische Volk zu richten, in welchem die Achtung seiner Nationalität und der freie Gebrauch der kroatischen Sprache als innere Verwaltungssprache demselben zugesichert ward.

Am 14. dieses richtete Se. Exzellenz der Herr Ministerpräsident an den Banus eine im ähnlichen, überaus friedlichen Sinne gehaltene Zuschrift mit der Aufforderung, bis zum 10. Mai behufs einer freundschaftlichen Berathung, über die im Voraus gewährleisteten billigen Wünsche der Kroaten, zu erscheinen.

Die seit dieser Zeit offen hervorgetretene feindselige Haltung des Banus und die von ihm uneröffnet zurückgesandten Zuschriften, sowie mehrere andere beglaubigte Thatsachen, die ich in Form eines Memorandums zur Benützung des hohen Ministerraths zusammengestellt habe, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Hyder der Reaktion, zu deren schmachvollem Werkzeuge sich Jellacsics anwerben ließ, das Vaterland und seine getreuen Söhne zu einem verzweifelten Kampfe herausfordert. Möglich, daß ich zu strenge urtheile und die Gefahr unwillkürlich übertreibe; aber ich bitte den hohen Ministerrath, in diesem Memorandum gefälligst Einsicht nehmen, die Thatsachen erwägen und dann über die zu ergreifenden Maßregeln berathen und beschließen zu wollen.

Mit diesen Worten überreichte Szemere dem Ministerpräsidenten einige Hefte von mäßigem Umfange und nahm seinen Platz wieder ein.

An der offenen Thüre des Salons war seit einigen Minuten ein Lakei, eine Depesche auf einer silbernen Tasse haltend, erschienen und stehen geblieben. Jetzt winkte ihm Graf Batthyány näher zu treten, nahm die Depesche und eine ebenfalls auf der Tasse liegende silberne Scheere und schnitt das Couvert auf. Der Lakei zog sich zurück bis zur Thüre und entfernte sich dann ganz auf einen Wink des Grafen, der die Depesche, nachdem er die Unterschrift gesehen, dem Schriftführer überreichte.

Die Depesche kam von Erzherzog-Palatin und lautete:

„Lieber Graf! Es freut mich, Ihnen freundschaftlich mittheilen zu können, daß mein Unwohlsein nachgelassen und mein Befinden sich bedeutend gebessert hat. Ich wünschte, mit Eurer Exzellenz über die kroatische Angelegenheit Rücksprache zu nehmen, bevor hierüber im Ministerrathe ein Beschluß gefaßt wird. Ich stehe sofort zur Disposition. Ihr gewogener Stefan."

— Die Vorsehung kommt dem Antrage des Herrn Minister des Innern zu Hilfe — nahm der Vorsitzende sich erhebend, wieder das Wort. — Es bleibt uns füglich, nach diesem ausgesprochenen Wunsche Seiner kaiserlichen Hoheit, nichts Anderes übrig, als die Berathung auf kurze Zeit zu unterbrechen. In einer Stunde hoffe ich zurück zu sein. Mittlerweile steht mein Haus, mit Allem, was darin sich befindet, zur gefälligen Verfügung.

Die Minister erhoben sich ebenfalls von ihren Sitzen, nahmen die von Szemere präsentirten Hefte und begaben sich in den anstoßenden Rauchsalon, während Batthyány sich zum Erzherzog Stefan begab.

(Forts. folgt.)

Ein Judenfresser nach der neuesten Mode.

Ein Reporter des Berliner „Börsen-Courier" berichtet folgendes launige Interview mit dem christlich-socialen Judenfresser Stöcker:

Ihrem Auftrage gemäß machte ich mich gestern Nachmittag auf den Weg. Ich hatte meinen Taufschein und mein Confirmations-Zeugniß zu mir gesteckt, da es mir bekannt war, daß der Diener der Liebe und der Apostel der Milde, Herr Hof- und Domprediger Adolph Stöcker, zwei Treppen hoch wohnt, daß diese zwei Treppen etwas steil und unten nicht gepolstert seien, und ich nach der Behauptung meiner Freunde so aussahe, als ob man befürchten könnte, ich hätte einmal mit Jemandem, dessen Großvater ein getaufter Jude gewesen war, ein freundliches Wort gewechselt. Herr Stöcker empfing mich übrigens ganz freundlich. Nachdem ich ihm die Hand geküßt hatte, wie es sich dem Stifter einer neuen Heils-Lehre gegenüber ziemt, erlaubte er mir, mich niederzusetzen. Er selbst hatte eine sogenannte „iroße Weiße" vor sich stehen, ganz ähnlich derjenigen, die sich vor dem Manne Gottes auf dem Pult der Redner-Tribüne zu befinden pflegt, wenn dieser Lehrer des Wortes die Gläubigen erquickt und die Irrenden zurechtweist.

Ich erlaubte mir, ihn zu befragen, ob er mit Vorliebe dieses prickelnde Getränk zu sich nähme. „Ich trinke es mein Sohn," erwiderte der würdige Priester,

„auf daß es meine Seele erfrische und meinen Leib erquicke. Ich habe die Gewohnheit angenommen, seit ich die Versammlungen meiner Brüder besuche, um ihr geistig' Auge zu erhellen. Denn gar angenehm ist des Weißbiers Säure, o mein Sohn; es ist heiß in den Versammlungen meiner Brüder, und nicht immer hold- selig ist der Duft, den sie aushauchen, wenn sie in sommerlicher Wärme versammelt sind im „Elsässer Salon," um dem Worte ihr Ohr zu leihen, das ich zu ihnen rede. Da erfrischt denn des Weißbieres Säure meine durstende Kehle. Und siehe, das braune Bier ist ein socialistisches Getränk, es erhitzt die Gemüther und erregt die Köpfe. Aber das Weißbier ist ein Getränk, geschaffen für die, so demüthig sind und bleiben wollen; es wirkt ernüchternd auf den Magen. So ist denn das Weißbier recht eigentlich ein christlich-sociales Getränk, werth, daß es die Lippen netze Derjenigen, so den Brüdern, die da arbeiten im Schweiße, von der wahren christlich-socialistisch-communistisch-conservativ-antijüdisch-allein-selig-machenden Lehre künden. Ja, ich halte das Weißbier für ein direct antijüdisches Getränk. Deutet seine liebliche Blondheit nicht auf Ur-Germanenthum hin, im Gegensatz zu dem brünett-semitischen baierischen Biere? Es muß dahin kommen bei uns, in unserem Vaterlande, daß Alles, was auch nur erinnern kann an den verhaßten Stamm Abrahams, abgeschafft und be- seitigt werde. Und darum, o mein Sohn, netze ich meinen Gaumen mit dem blonden, germanischen weißen Biere."

Ich bemerkte, daß ein Stoß Zeitungen vor dem würdevollen Künder des Wortes lag. Es erschien mir, als ob darunter auch etliche liberale oder, wie sich in solchen Fällen Herr Stöcker ausdrückt, etliche „semitische" Blätter lägen. Ich erlaubte mir, dem Meister schüchtern anzudeuten, daß es mich überraschte, diese Blätter bei ihm, in dem Heiligthum der christlich-socialen Lehre zu sehen. „O mein Sohn," erwiderte mir Herr Stöcker, „in welchem Irrthum ist Dein blödes Auge befangen! Wie so ganz dumm bist Du doch, da Du dich hingibst gemeiner Auffassung und denkst, ich wäre wie die An- deren. Nicht etwa um mich zu belustigen ob der Schlag- fertigkeit dieses Blattes, oder ob der Schärfe des anderen dieser Sünden-Organe; nicht um mich unterhalten zu lassen durch die Pikanterien des einen, oder mich belehren zu lassen durch die Nachrichten des anderen, bin ich abonnirt und lese ich sie, — o nein, nur um die ganze Sündigkeit dieser Welt und ihre ganze Verstocktheit zu erkennen, werfe ich einen Blick hinein in ihre Spalten, denn, mein Sohn, was liberal ist, das ist auch jüdisch, und was jüdisch ist, ist auch liberal. Und diese beiden Erb-Uebel unserer Zeit müssen ausgerottet werden, ehe wieder das Volk das werden wird, was es sein soll, eine gute und treue Heerde ihrer Hirten. Denn so lange in dieser guten Heerde hier schwarze Böcke, so aus dem Osten stammen, sich herumtummeln, so lange kann es nicht besser werden mit der christlichen Demuth.

Ich erlaube mir bescheiden anzufragen, ob Herr Stöcker die Juden-Hetze direct zu den christlichen Tu- genden zähle. Man glaube nicht, daß dieser milde Prophet bei dieser Frage in Zorn gerathen sei. Er wußte, wie ich es meinte, daß ich nur Belehrung von ihm empfangen wollte, nimmer aber etwa eine ironische Bemerkung mir zu machen erlaubte.

„O mein Sohn," sprach er mit seiner milden Stimme, die da klingt wie Cymbel- und Saitenspiel zu dem Psalm des Herrn, „o mein Sohn, was sprichst Du da von Judenhetze." Wollen wir sie denn hetzen, unsere irrenden Brüder in Israel? Habe ich denn ein einziges Mal zu meinen Brüdern, denen ich die christ- lich-sociale Lehre spende, gesagt, sie mögen hingehen und die Häuser im Thiergarten, in der Behrenstraße, oder die am Mühlendamm in der Rosenstraße anzün- den? O nein, mein Sohn, solches habe ich niemals ausgesprochen und solches werde ich niemals aussprechen. Habe ich denn gesagt, daß unsere Brüder in Israel, eigentlich mit Knütteln zum Lande hinausgejagt werden müßten, daß man ihnen das Geld, das sie etwa haben, nehmen sollte, damit es vertheilt werde unter die Christlich-Socialen? Habe ich dergleichen Unchristlich- keiten etwa jemals verkündet? Ich ganz gewiß nicht. — Wenn einer von meinen lieben Brüdern, wenn die Freunde des Herrn Grüneberg, der leider abtrünnig geworden ist von den Unseren, Dergleichen oder Aehn- liches geäußert, so habe ich es doch niemals gesagt. Ich habe nur Israel zur Buße ermahnt, weil es doch gar so sündenvoll ist, weil es Gottes Strafgericht verdient und weil ich ein sündenloser und frommer Priester bin, dessen Werk die Liebe und Versöhnung ist. O mein Sohn — wie liebe ich unsere jüdischen Brüder! Aber weil ich sie liebe, wünsche ich ihnen die herzlichste Gnade dieser Welt und das ist die Demuth. Wann aber kommt die Demuth über uns? In der Noth und in der Bedrängniß. Darum wünsche ich, daß große Noth und Bedrängniß kommen möge über meine theuren jüdischen Brüder, daß man sie nicht mehr, wie bisher gleich erachte mit Denen, so da getauft sind. Daß man ihnen nicht mehr gestatte unter uns zu wohnen und im Staate die Rechte zu haben, die wir haben. Darum wünsche ich, daß man ihnen das Geld nehme, das sie haben — damit die wahre Demuth über sie komme und sie einstens eingehen können in das Himmelreich. Aber nie habe ich gesprochen, nie werde ich sprechen, daß man unsere lieben jüdischen Brüder ausräuchern müsse aus ihren Häusern; oder daß man sie wie in Rumänien todtschlagen solle; denn ich bin gesendet, um die Liebe zu künden, und was ich thue, ist nur der Liebe seliges Werk."

Eine Thräne stand mir im Auge. Ich hob beide Hände zu dem würdigen Manne, zu dem beredten Apostel empor. Aber Herr Stöcker mußte die Bewegung wohl mißverstanden haben. Er zog sich mit etwas ängst- lichem Gesichtsausdruck zurück und beugte seine heilige Gestalt hinter einem Stuhle zur Erde nieder. Ich hörte ihn etwas rufen. Aber es waren nur wohl Worte eines Dankgebetes dafür, daß es ihm gelungen, mich so tief zu rühren. Da es mir schien, als ob Herr Stöcker mir nichts mehr zu sagen hätte und ich auch nichts zu sagen beabsichtigte, verließ ich das Haus dieses würdevollsten aller Hof- und Domprediger, des neuen Apostels des neuen Glaubens von dem christlichen Socialistenthum."

Literarisches.

Exegetisches.

Wenn beim Einbruche der Dieb betroffen wird und er wird geschlagen, daß er stirbt, so ist seinetwegen keine Blutschuld. Wenn die Sonne aufgegangen war über ihm, so ist Blutschuld seinetwegen. Bezahlen muß er u. s. w. (Exod. 22, 1—2.)

Ich glaube, daß bei den alten Hebräern Todesstrafe auf den Diebstal gesetzt war. Jakob sagt zu Laban: „Bei wem du deine Götter findest, der soll nicht leben bleiben." Die Brüder Josef's sagen zu dessen Hausintendanten: „Bei welchem von deinen Knechten er (der Kelch) gefunden wird, der soll sterben.*) Und auch David will im ersten Momente der Aufwallung den reichen Dieb nach dem alten Gesetze gerichtet wissen, nur später verhängt er die biblische Strafe, vierfachen Ersatz, über ihn.

Der zweite Absatz der hier überschriebenen Bibelstelle ist höchst dunkel gehalten, dies hat auch Herr Dr. Jellinek in seiner Vorrede zu J. H. Weiß „Mischpat leschon" hamischnah hervorgehoben, indem er den Passus אם זרחה השמש עליו als poetischen Ausdruck bezeichnet. In der That was will die Schrift hier sagen? Doch nicht, daß die Sonne dem Diebe geschienen, und der Diebstal bei Tag verübt wurde? Denn, welche Begünstigung soll ein solcher vor einem nächtlichen Diebstal haben? „Bezahlen muß er, und wenn er nichts hat, so wird er verkauft wegen seines Diebstales." Der Dieb wird bei Tag in flagranti ertappt, hat also nicht Zeit, sich das gestohlene Gut anzueignen, oder dasselbe zu veräußern, hat demnach den Diebstal nicht ausgeführt; was soll er da bezahlen?

Wir müssen hier eine andere Erklärung zu finden suchen. Folgendes dürfte geeignet sein, den Sinn der citirten Schriftverse klarzulegen.

Im Allgemeinen wird der Diebstal, als bei Nacht ausgeführt angenommen, und vorausgesetzt. So faßt es auch der Profet Obadjah auf: אם גנבים באו לך אם שודדי לילה איך נדמיתה הלא יגנבו דים Nun fand der Gesetzgeber den Gebrauch den Dieb zu tödten, vor, wie er die Blutrache vorgefunden hat. So wie er aber die letztere nur auf den vorsätzlichen Mord beschränkte, so wollte er nur die Tödtung des auf frischer That ertappten Diebes gestatten. In beiden Fällen wird der Betroffene weniger von der Vernunft, als von der Leidenschaftlichkeit geleitet, die Leidenschaftlichkeit aber fügt sich einem Gesetze nicht so leicht. Das will die Schrift auch sagen.

Wird der Dieb (des Nachts) auf frischer That ertappt, und der von Leidenschaftlichkeit hingerissene Eigenthümer den Thäter umbringt, so ist seinetwegen keine Blutschuld. Hat aber (wieder der nächtliche) Dieb Zeit gehabt sich mit dem gestohlenen Gute aus dem Bereiche des Eigenthümers zu entfernen, daß mittlerweile der Tag schon angebrochen, ja die Sonne schon darüber aufgegangen ist, der Schadenleidende also schon bei kaltem Blute ist, so darf er den Dieb, so er ihn am Tag darauf erkennt, nicht tödten; er kann sich nur auf gesetzlichem Wege Genugthuung verschaffen, und diese ist, daß der Dieb bezahlen muß, wenn er nichts hat, so haftet er mit seiner Person für den angerichteten Schaden. Einen ähnlichen Sinn scheint mir auch ויזרח לו השמש bei Jakob zu haben. Zwischen seinem Kampfe mit dem Nachtgeiste und seiner Abreise von Peniel war eine geraume Zeit verstrichen, ja daß nicht nur der Tag angebrochen, sondern die Sonne schon hell aufgegangen war.

Unsere Stelle wäre also zu übersetzen: Wenn der Dieb bei nächtlichem Einbruche betroffen und zu Tode geschlagen wird, so ist seinetwegen keine Blutschuld. Ist aber darüber (mittlerweile) die Sonne aufgegangen, so ist seinetwegen Blutschuld. Er muß aber bezahlen, und wenn er nichts hat, so wird er wegen seines Diebstales verkauft. הנה זאת חקרתי ומצאתי, ואתם קוראים יקרים וסופרים נכבדים הוו דעתכם גם אתם!

Léva. Ignaz Steiner.

*) Dr. Ullmann will in seiner Koranübersetzung 12. Sure den Widerspruch in der Antwort des Intendanten גם עתה כדבריכם כן הוא אשר ימצא אתו יהיה לי עבד so ausgleichen, als hätten die Brüder zu dem Todesantrage noch hinzugefügt: Die Strafe des Diebes sei eigentlich, nach ihrem Familienrechte als Sklave verkauft zu werden. Abgesehen davon, daß sich von dergleichen Familienrecht in der Bibel keine Spur vorfindet, ist auch der Widerspruch dadurch keineswegs beseitigt. Wie die Schrift deutlich sagt, haben sie den Dieb zum Tode und die Uebrigen zur Sklaverei verdammt. Der Intendant aber erwiderte: „Es sollte eigentlich so sein, wie Ihr geredet, aber ich will den Dieb nur als Sklaven behalten." So muß der Vorgang gedacht werden. Die Uebersetzer haben diese Stelle unrichtig wiedergegeben. St—r.

Wieder פלגש.

Vor Allem will ich einen Passus in meinem frühern Artikel Nr. 45, richtig stellen, in der Anmerkung 4, wo ich die Ansicht des Nachlat-Schibah anführe, daß selbst nach der Meinung Derjenigen, welche sagen, daß die Cheßuba nur eine rabbinische Function sei, muß statt, daß eine Prämosaische sei, gelesen werden, daß doch eine Perula mosaisch sei, denn שגיאות מי יבין Irrthümer, wer versteht sie? —

Die Stelle im Talmud Megilla 25 b, wo es heißt: כל המקראות הכתובין בתורה כגנאי קורין אותן לשבח[1]), d. h. da mehrere Ausdrücke in der Bibel mit der Reinheit und Decenz der heiligen Schrift kontrastiren, so werden beim Vortrage reinere substituirt, bedarf der Erklärung; denn unter diesen unreinen Ausdrücken, erwähnt auch der Talmud: כגון ישגלנה ישכבנה. und doch kömmt das Wort שגל in der h. Schrift 5-mal vor, ohne daß dabei ein קרי bezeichnet wurde[2])? Wahrschein-

[1]) In Sofrim K. 9. Hal. 8 wird diese Eingangsformel weggelassen und in der Toßefta, wo sich auch diese Eingangsformel vorfindet, wird das Wort בתורה weggelassen. D. Müller in seiner neuen Ausgabe des Tractat's Soferim glaubt, daß das Wort בתורה in Megilla eingeschoben sei, da dort auch Stellen aus den Propheten aufgenommen sind. Ich glaube, daß dies nicht eingeschaltet ist, weil auch der Midrasch die Schriften der Propheten und Hagiografen Thora benennt, so sagt der Midrasch Bereschith Rebba. K. 92: זה אחד מי"קלין וחמורין שבתורה und bringt Stellen aus den Propheten und andern h. Schriften. — [2]) Der Mharscho zu Megilla 25, welchem auch dieses auffallend war,

lich war dem Talmud nur das Zeitwort, als descena
Thätigkeit, verletzend, daher las man es שכב, das doch
eine allgemeine Bedeutung hat³), da aber das Haupt-
wort שגל auch ein legales Weib bedeutet, so hat es
nichts Verletzendes. —

Der berühmte Klassiker und hochgelehrte Herr
Dr. Lemberger aus Baja, hat mir über die Etymologie
des Wortes פלגש einen lehrreichen Brief geschrieben,
ich glaube seine Bescheidenheit nicht zu verletzen, wenn
ich seine Worte, zum allgemeinen Verständniß, hier
reproducire: פלגש ist unzweifelhaft die Pallaks oder
Pallaxis der Griechen, sowie die Pellex der Römer.
Erstere hat zur Grundbedeutung „puella juvenenta“,
die abgeleitete Bedeutung ist: Concubina, die sich in
Homer's Odysse und im Aristofanes findet. — Beach-
tenswerth ist offenbar die Vermuthung Joannes Scapila
in seinem griechisch-lateinischen etymologischen Lexicon:
es dürfte Pallax von dem Stammworte palló herkom-
men „quod juvenilis aetas viribus ad vibrandum
polleax“, weil das jugendliche Alter die „überwiegende
Kraft zum Schwingen, zum Schlagen, zum geräusch-
vollen Treiben“ besitze. — Das Pellex der Römer ist
eben das Pallaxis der Griechen: Die Grundbedeutung
des Wortes gibt der maßgebendste Grammatiker Festus
derart an: „Antiqui proprie eam, pellicem nomi-
nabant, quae uxorem habenti nubebat“, d. h. die
Alten nannten eigentlich Pellex diejenige, die einem
bereits legal Verheirateten sich ehelich verband. Die
tiefe Stellung auf der social-privatrechtlichen Leiter die-
ser Pellex bekundet schon das Gesetz des Numa Pom-
pilius in den XII. Tafeln: „Pellex aram Junonis ne
langito“, die Beischläferin darf den Altar der Juno
nicht berühren. Gellius bemerkt, es habe später der
Terminus pellex einer viel mildern Anschauung Platz
gemacht und sei in dem Begriff „amica⁴) und concu-
bina“ aufgegangen — doch, um auf den Ausgangs-
punkt פילגש zurückzukommen, schreibt der hochgeehrte
Herr Dr. Lemberger, müssen wir diesem Worte, der
heiligen Urkunde doch offenbar dem griechischen Idiome
gegenüber die Priorität zukommen lassen. Lassen wir nun
die Wurzel פלג gelten? Finden wir das Wesen des Kebs-
weibes sattsam ausgeprägt in dem Begriffe „Theilung
des ehelichen Verkehres, der ehelichen Pflichten, der
ehelichen Rechte und Consequenzen? „Ich denke, das
ginge. Wir brauchten dann nicht die ziemlich gewagte
Composition des Talmud פלגש=פלג אשה mit zu unter-
schreiben. — Im Uebrigen unterstützt ja der Talmud
in der liebenswürdigsten Weise meine eben ausgesprochene
Derivation des פלגש von der Radix פלג indem er
selbst diese Radix beibehält. Dr. Letteris weitere Be-
merkung über die Natur solcher Composita im Armäischen
— wie etwa — פלגוס — פלגשה שיצא מכלל כבש klappt mir
nicht ganz: Omnis Comparativ claudicat, sagen die
Alten. — Soweit schrieb mir in seiner Herablassung
Herr Dr. Lemberger, wofür ich ihm innigst danke;
denn ישוטטו רבים ותרבה הדעת.

Siklós, im November 1879.

Aron Roth, Bez. Rabbiner.

---

will einen Unterschied machen zwischen solchen Stellen, die öffent-
lich verlesen wurden, wie die 5 Bücher Moses und Haftorah's und
solchen, die nicht öffentlich verlesen wurden, was aber nicht stich-
haltig ist, weil erstens die Stelle in Jeremias 3, 2, nur zur
Haftorah gelesen wird und doch ist dort ein קרי, auch Jesajas
36, 12, wo wieder ein Cherist ist, wird auch nicht als Haftarah gele-
sen, und zweitens findet sich auch in andern Büchern, die nicht
öffentlich verlesen werden, Keri's, wie z. B. Sprüche Salamons K. 31,
27 und noch Mehrere. — ³) Nach Landau im Aruch zu dem
Worte, שגל bedeutet nur der Nifal: thierischer Lust fröhnen, wie
in Jesajas 13, 16. — Es ist wunderbar Rabba bar Lima über-
setzt das Wort שגל in Nehemias 2, mit כלבתא, was in Talmud
Rosch Haschana 4 a widerlegt wird, und er selber wußte nicht die
Ursache, sondern wie der Talmud sagt: גמרא גמיר לה — ⁴) Es
gibt merkwürdig in der hebräischen wie in der lateinischen Sprache
Wörter, die zwar gleichklingend sind und doch gerade in der Be-
deutung sich widersprechen, das Wort קדש bedeutet heilig
und קדש entartet, so auch im Lateinischen Sacer heilig und
verflucht oder verdammt ברך segnen und fluchen, so pecor ich
bete und ich verfluche und mehrere Wörter. — ⁵) Siehe über
פלגש den Aruch.

הידה*).

אם במלאכת המשכן תמצאני.
ותתן קרבי לצד שמאל להחליפני.
במרד קרח ובני מרי תראני;
ואם תשית קצי לראשי, תרחיקני!

אסתר.

*) Auf unsere hebr. Correspondenz in Nr. 46 unseres Blattes, erhielten wir folgende Zeilen:

את מלדתה אין אסתר מגדת,
הרחק מאדם העיר עומדת.
הלא פתרון חידתה לך פתרה;
ולמה תשאל לשמה, אשר סתרה? **)
הנה יחפשו ויחקרו כל מבקשיה,
אף אם לא יכירו את פניה.
בני בינה פתרון אסתר ימצאו,
ועברים העורים שמה לא יקראו.

דוד אסתר.

Wir geben hiermit diese Zeilen auch auf die Gefahr hin mistificirt zu sein, sollte aber hinter diesen Zeilen doch ein — Weiberrock stecken, so soll es uns sehr freuen, daß es auch in unserer Mitte ein solch weibl. jüd. Prachtexemplar gibt.

Die Redaction.

**) Soll wohl regelrecht heißen הסתירה.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)